

ohne entsprechend intensive Kontakte mit den Massen zu identifizieren, für sie zu sprechen und zu agieren.

Der Hauptteil der Arbeit (S. 47—212) thematisiert unter dem Titel „Bewegung und Verfassung“ das Wechselspiel von Agitation und Reform und hebt dabei besonders auf den Gegensatz zwischen den Agitatoren und Kooperateuren ab, jenes Flügels der indischen politischen Elite also, der im Gegensatz zur Congreß-Mehrheit für eine schrittweise Emanzipation innerhalb des jeweils vorhandenen Rahmens der kolonialen Staatsverfassung eintrat.

Dieser Hauptteil der Arbeit ist, so behaupte ich, zu ausführlich, da möglichst jedes Detail erwähnt wird, und zu kurz, weil die vielen Details nicht gründlich genug ausgeführt werden. So entsteht eine Mischung aus Historiographie und soziologisch-politikwissenschaftlicher Analyse, bei der Historiker wahrscheinlich die Detaillierung und Sozialwissenschaftler die Generalisierung vermissen; während der Analyse der „Mut zur Lücke“ fehlt, ist die Darstellung als historiographische Verlaufsbeschreibung zu komprimiert und kann angesichts der zu bewältigenden Faktenfülle häufig nur mit Stichworten arbeiten, die dem Nichtspezialisten zu wenig Informationen bieten, als daß er sie im Gang der Argumentation sinnvoll einordnen und gewichten kann.

Im letzten, „Das innere und äußere Gleichgewicht“ überschriebenen Teil (S. 213—239) wird versucht, die in der Analyse erarbeiteten Ergebnisse auf die innenpolitische Entwicklung des unabhängigen Indien und seine Haltung zu außenpolitischen Fragen zu übertragen. ROTHERMUND vertritt dabei die These, daß die politische Willensbildung in Indien im Grunde noch immer den während der Agitationsphase entwickelten Mustern entspreche. Obwohl man inzwischen einsähe, daß diese Muster nicht mehr den gewandelten Zielvorstellungen angemessen seien, würde daran festgehalten, um das prekäre Gleichgewicht des Systems insgesamt nicht zu gefährden.

Die Analyse wird durch die jüngste Entwicklung bestätigt. Indiens außenpolitische Position entspricht längst nicht mehr den Ansprüchen, die führende Politiker dem Lande als Vermittler zwischen den Blöcken glaubten zuschreiben zu können. Und innenpolitisch ist man gegenwärtig dabei nachzuzuhlen, was 1947 versäumt wurde, als entgegen Gandhis Ratschlag die Unabhängigkeitsbewegung des „Congreß“ nicht aufgelöst sondern zur Partei erklärt und mit dem bestehenden kolonialen Verwaltungsapparat zur „staatstragenden und staatsgetragenen Dauerkoalition“ verschmolzen wurde.

ROTHERMUND möchte in dem dreizehn Seiten langen „Summary“ die Ergebnisse seiner Arbeit auch dem englischsprachigen Publikum zumindest andeutungsweise vermitteln. Dabei entfallen natürlich die vielen, gerade im Hinblick auf diese Leserschaft eingearbeiteten Details, die die Arbeit für deutsche Leser so unübersichtlich machen. Um so gespannter darf man daher die Reaktion der indischen und britischen Fachöffentlichkeit erwarten, wenn das Buch ihnen hoffentlich bald in vollständiger Übersetzung vorliegen wird.

DETLEF KANTOWSKY, Konstanz

T. BURROW and M. B. EMENEAU: *A Dravidian Etymological Dictionary: Supplement*. Oxford, At the Clarendon Press 1968.

Die Tatsache, daß schon sieben Jahre nach dem Erscheinen des „Dravidian Etymological Dictionary“ ein Ergänzungsband von fast einem Drittel des

Umfanges des ursprünglichen Werkes nötig war, zeigt nicht, wie nachlässig die Herausgeber gearbeitet haben, sondern vielmehr mit welchem Eifer die dravidistische Forschung inzwischen vorangetrieben worden ist. Neues Material ist den Herausgebern vor allem aus Feldforschungen aus dem Gebiet der illiteralen zentraldravidischen Sprachen zugeflossen, von denen vieles sonst noch nicht veröffentlicht ist, doch wurde auch den altbekannten Literatursprachen des Südens noch Manches abgewonnen. Zu fast jedem zweiten oder dritten Stichwort sind neue Formen hinzugefügt, dazu kommen 889 ganz neue Stichwörter. Bemerkenswert sei, daß urdravid. **pentika* „Kamm“, das den finnischen Entzifferern der Indusschrift die entscheidende Bestätigung ihrer Vermutungen lieferte, erst in diesem Supplementband (Nr. 3607) als gemein-dravidisch gesichert wurde und im ursprünglichen Werk nur mit Formen aus Parji und Gondi vertreten war. Neu in der Zitierweise ist, daß bei den Gondi-Formen auf das von BURROW und BHATTACHARYA 1960 veröffentlichte „Comparative Vocabulary of the Gondi Dialects“ Bezug genommen wird, was die Aufzählung aller dort zusammengestellten, oft nur durch die Schreibweise unterschiedenen Formen erübrigt.

Der Band zeigt wieder, in welchem Maße in der Dravidistik noch ganz elementare Grunderfordernisse wie Materialsammlung, Zusammenstellung von Wörterbüchern usw. nötig sind, bevor eine wirklich systematische linguistische Bearbeitung möglich ist. T. BURROW und M. B. EMENEAU haben, zusammen mit dem unermüdlichen Feldforschern S. BHATTACHARYA, dazu einen Beitrag geleistet, der an Umfang und Gediegenheit so schnell nicht übertroffen werden kann.

HERMANN BERGER, Heidelberg

BLANCHE CHRISTINE OLSCHAK: *Sikkim. Himalajastaat zwischen Gletschern und Dschungeln*. Schweizer Verlagshaus AG, Zürich 1965. 225 S., 96 Bildtafeln.

Nach dem einer Studienreise verdankten „beglückenden Erleben einer Wirklichkeit, deren geschichtliche und sprachliche Hintergründe (sie) während vielen Jahren studiert hatte“, legt die österreichische Tibetologin uns dieses schöne Buch über den so kleinen, aber dabei so vielseitig interessanten und heute strategisch so bedeutsamen Himalajastaat am Wege von Indien nach Lhasa vor. Das von der vorliegenden Literatur gebotene Material durch persönliche Eindrücke und Erlebnisse und die Ergebnisse eigener Studien vielfach bereichernd und belebend, zeichnet Frau OLSCHAK ein allseitiges Bild Sikkims, bei dem Geographie und Volkskunde, die berühmte Flora und Fauna, Wirtschaft und moderner Alpinismus nicht zu kurz kommen, der Nachdruck aber naturgemäß auf ihren eigenen Studiengebieten der Sprache und Literatur, Religion und Geschichte liegt: fast die (zweite) Hälfte des Buches nimmt eine in die Probleme der Gegenwart ausmündende eingehende Darstellung der Geschichte des Landes ein. Wiederholt wandern wir mit der Verfasserin auf den Spuren des bekannten Botanikers J. D. HOOKER, der als erster Engländer von 1848 bis 1851 Sikkim (und keineswegs nur seine Botanik) erforschte; 18 Skizzen von seiner Hand, als Textabbildungen reproduziert, bilden eine höchst reizvolle Ergänzung der reichen und guten Bebilderung durch 96 Bildtafeln (davon 16 farbig). Dagegen können